

Dem Leben
Richtung geben



Bildungshaus
Landvolkshochschule
Niederrhein

Rundbrief

Zeitung für die Freunde, Partner und Ehemaligen der Landvolkshochschule St. Gunther

NIKLAUS VON FLÜE – DER SCHUTZPATRON DES FRIEDENS SEITE 6

FRIEDEN FÄNGT AM STAMMTISCH AN SEITE 10

DAS EUROPÄISCHE MODELL MIT LEBEN ERFÜLLEN SEITE 16



2 | 16

*Frieden
ist der Weg*

*Schenk dem Frieden deine Stimme, mag sie groß sein oder klein.
Schenk dem Frieden deine Stimme, lass dein Herz ihr Kraft verleihn.
Vor dem Handeln ist das Hören, vor dem Hören Offenheit.
Schenk dem Frieden deine Stimme, Tonart sei Barmherzigkeit.*

Schenk dem Frieden deine Stimme

Kathi Stimmer-Salzedar 2016

Schenk dem Frie - den dei - ne Stim - me, mag sie groß sein, o - der klein. Schenk dem Frie - den dei - ne
 Stim - me, lass dein Herz ihr Kraft ver - leihn. Vor dem Han - deln ist das Hö - ren, vor dem
 Hö - ren Of - fen - heit. Schenk dem Frie - den dei - ne Stim - me, Ton - art sei Barm - her - zig - keit.
 Schenk dem Frie - den dei - ne Stim - me, Ton - art sei Barm - her - zig - keit.

Auf die Silbe "dong" gesungen, können die Bass-Töne den Glockenklang "malen".

Klavierbegleitung

INTRO ♪ und ZWISCHENTAKTE § Begleitmuster-Vorschlag

Schenk dem Frie - den...

Gitarrenbegleitung

INTRO ♪ und ZWISCHENTAKTE § Begleitmuster-Vorschlag

Schenk dem Frie - den... 1 3 ...

Dieser Liedruf entstand zum Klang der Friedensglocken in Steinerskirchen. Aus ehemaligen Fliegerbomben geschmiedet, mahnen sie zum Hinhören, Besinnen und zu einem Handeln, das von Liebe zur Mitwelt geprägt ist.

2017, im 600. Geburtsjahr von Klaus von Flüe, ist dieses Lied dem großen Friedensheiligen gewidmet. Sein Leben war Hinhören auf Gottes Willen, war ganzer Einsatz und Hingabe, war leidenschaftliches Ringen um Frieden und Einheit, war befreiendes Loslassen-Können und schließlich Erfüllung und Wirksamkeit über den Tag hinaus.

„und lenke unsere Schritte auf den Weg des Friedens.“

Ob in Rom oder in vielen anderen Kirchen in der ganzen Welt ist die Pforte der Barmherzigkeit wieder geschlossen, teilweise sogar zugemauert worden. Die Pforte unseres Herzens bleibt hoffentlich offen, denn nur so werden wir auch über dieses außerordentliche Heilige Jahr hinaus sensibel und wach bleiben für Situationen und Menschen, die unsere Zuwendung und Barmherzigkeit brauchen. Auf Weihnachten zu sind wir darin tendenziell sensibler als unterm Jahr. Verschafft sich da in uns vielleicht doch die leise, hoffnungsvolle Ahnung Raum, dass mit der Menschwerdung Jesu ein Frieden in die Welt kommt, den wir uns selber nicht geben können, ein Frieden, der unser Leben und die Welt verwandeln kann?

„und lenke unsere Schritte auf den Weg des Friedens.“

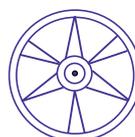
Im Stundengebet der Kirche beten wir jeden Morgen mit den Worten des Priesters Zacharias das „*Benedictus*“ (vgl. Lk 1,68-79). Neben dem *Magnificat* der Maria ist es der zweite adventliche Lobpreis, der uns das Jahr hindurch begleitet. Der letzte Satz lautet: *„Durch die barmherzige Liebe unseres Gottes wird uns besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe, um allen zu leuchten, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes und unsere Schritte zu lenken auf den Weg des Friedens.“* Unsere Füße, unsere Schritte auf den Weg des Friedens lenken... Ja, denk ich mir manchmal, das wäre schon was, wenigstens für heute! Frieden ist eine Herausforderung, eine Aufgabe, ein Weg.

„und lenke unsere Schritte auf den Weg des Friedens.“

Kann gut sein, dass Niklaus von Flüe diesen Lobpreis auch täglich gebetet hat. Frieden in Gott ist sein Thema, sein Markenzeichen bis heute. Im Jahr 2017 feiern wir seinen 600. Geburtstag (1417 – 1487). Seit 1987 steht Bruder Klaus unübersehbar im Innenhof der LVHS. Seither kommen wir nicht mehr um ihn herum, ganz gleich von welcher Seite wir uns ihm nähern. Mit den Beiträgen in diesem Rundbrief eröffnen wir das Bruder-Klaus-Jahr und wollen uns diesem „*seltamen Heiligen*“ nähern.



Ihre/Eure
Helga Grömer



**Niklaus von Flüe
1417 – 2017**

Inhalt

Editorial	Seite 3
Niklaus von Flüe – der sperrige Bruder in unserer Mitte	Seite 4
Niklaus von Flüe – der Schutzpatron des Friedens	Seite 6
Meditation zur Segnung des Bruder-Klaus-Denkmal an der Landvolkshochschule	Seite 8
Buchtip	Seite 9
Frieden fängt am Stammtisch an	Seite 10
Von der Ablehnung zur Integration – Ein Ort auf dem Weg mit Asylbewerbern	Seite 12
Der dreifache Mut – Das päpstliche Schreiben als Handlungsanleitung	Seite 14
Impulse des Ökosozialen Forums	Seite 16
Programm Nachschau	Seite 19
Niederalteicher Kreis	Seite 20
Begegnungstag des Niederalteicher Kreises	Seite 22
Projekt Dagatch	Seite 24
Aus dem Haus	Seite 26
Lebenswege	Seite 27
Unser Lieblingsrezept	Seite 27
Impressum	Seite 27

Der sperrige Bruder in unserer Mitte



Seit seinem 500. Todestag
1987 steht Bruder Klaus
unübersehbar in unserem
Innenhof. Er ist die verkör-
perte Aufforderung in Stein,
wie er die Hand an das Ohr
zu legen und hinzuhorchen –
auf die Menschen, die hier
zusammenkommen, auf die
Zeichen der Zeit und auf die
Botschaft Gottes.

Nicht alle, die vor ihm stehen, können etwas mit diesem „*seltsamen Heiligen*“ anfangen. Von ihm weiß man meist nicht recht viel mehr, als dass er als Einsiedler lebte und vorher mit etwa 50 Jahren seine Frau, die Kinder und den Hof zurückgelassen hat. „*Das tut man doch nicht!*“ höre ich immer wieder mal Leute kopfschüttelnd diskutieren und damit ist die Auseinandersetzung mit ihm auch oft schon wieder zu Ende. Mit ihrer kritischen Bemerkung mögen sie nach menschlichem Ermessen recht haben, aber da bleiben doch spannende Fragen: Was ist in diesem Gottsucher vorgegangen? Was hat ihn an- und umgetrieben? Warum sollte dieser Bauer, der zum Eremiten und Friedensstifter wurde, uns heute beschäftigen?

Vom Bauer zum Mystiker

Trotz Fragezeichen beeindruckt mich sein einfaches Leben. Niklaus von Flüe war zunächst Bauer, Ehemann, Familienvater, Soldat, Politiker. Er war, wenn man so will, ein „*Laie*“ ohne große Bildung, ohne Studium, ohne besondere geistliche Vorbilder oder Lehrer. Das „*ganz normale*“ Leben als Bauer – Familie, Arbeit, Militärdienst, politisches Ansehen als Ratsherr – schien ihn nicht wirklich zu erfüllen. Etwas trieb ihn über mehrere Jahre innerlich um. „*Das kann nicht alles sein!*“ – Wer von uns hat das nicht schon mal gedacht?

Es war diese Stimme in seinem Inneren, die sich immer wieder meldete und seltsame Visionen, die ihn in Unruhe versetzten. Schließlich ließ er – mit dem Einverständnis seiner Frau, heißt es – sein altes Leben hinter sich und ging weg. Pilger wollte er sein. Doch sein Weg ging nicht, wie er dachte, in

die Ferne, sondern nach Krisen wieder zurück in die Heimat, unweit von seinem eigenen Hof. In der Ranftschlucht, wo man ihm später eine Kapelle mit Klauszelle baute, lebte er dann 20 Jahre als hoch geachteter Eremit, Beter und Asket.

„**Er hatte noch keine zwei Jahre so gelebt, fingen viele Leute an, ihn in der Einöde zu besuchen und zu betrachten.**“ (Bonstetten, 1487)* Zurückgezogen in seiner Klauszelle blieb er doch den Menschen zugewandt und zeigte sich als hilfreicher Ratgeber. „*Mit freundlichen und wahrhaft christlichen Worten empfing er uns, ohne irgendeinen Schein der Heuchelei, aber auf unsere Fragen gab er schlichten und kurz abgemessenen Bescheid*“ (Schott, 1482)*

Oft und oft war er entrückt und im Gebet versunken und dann doch wieder so zugänglich für die Nöte der Menschen, die zu ihm kamen, um ihre „*Schritte zu lenken auf den Weg des Friedens*“. (Lk, 1,79)

Genau hinhören

Da stehe ich nun vor diesem großen Heiligen, der Gott und den Menschen so nahe war. Ich blicke zu ihm auf und er schaut über mich hinweg in die Ferne. Er sieht gewiss weiter und mehr als ich hier mittendrin im Geschehen. Er ist für unser Bildungshaus das in Stein gehauene Zeichen für den Auftrag, den wir auch ohne ihn hätten:

- Wach bleiben, um uns herum die Zeichen der Zeit wahrnehmen und immer wieder über den eigenen Horizont hinausschauen.
- Hinhören und aufmerksam sein für das, was Menschen mitbringen und beschäftigt und als Jünger/-innen Christi wirksam werden: „*Freude und Hoffnung, Trauer und Angst*“



der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“

(II. Vat. Konzil, Gaudium et spes)

- „In den Ranft gehen“, still werden, zu sich kommen und vom Evangelium ermutigt, unsere Verantwortung für das eigene Leben und die Gestaltung der Welt übernehmen.

Bruder Klaus ruft uns heraus, Hörende zu bleiben, der inneren Stimme trauend Entscheidungen zu treffen und seiner Berufung zu folgen, auch wenn das bei manchen Kopfschütteln hervorruft.

Nicht wenige könnten Geschichten erzählen, wie sie hier im Haus durch Begegnungen, Erfahrungen und Reflexion ihrem Leben eine neue Richtung gegeben. Oft genug haben sie dafür auch Unverständnis geerntet, denn „das tut man doch nicht!“ Bruder Klaus würde darüber kein Wort verlieren, es aber vermutlich verstehen und gut sein lassen. ●

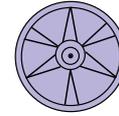
Helga Grömer

Die beiden Zitate zu Bruder Klaus sind entnommen aus: Roland Gröbli, *Die Sehnsucht nach dem einig Wesen*, Zürich 1953, www.bruderklaus.com



**Friede ist stets in Gott,
denn Gott ist der Friede,
und Frieden kann nicht
zerstört werden,
Unfrieden aber wird
zerstört. Darum sollt ihr
darauf achten, dass ihr
auf Frieden baut...**

Bruder Klaus im Brief an Bern, 1482



Lebensdaten zu Niklaus von Flüe

- 1417** **Niklaus** wird als Sohn des Bauern Heinrich von Flüe geboren und getauft. Bereits mit 16 Jahren hatte er seine Turm-Vision.
- 1446** **Niklaus** ist Bergbauer und heiratet die 15 Jahre jüngere Dorothea Wyss. Aus der Ehe gehen fünf Söhne und fünf Töchter hervor.
- Er nimmt teil am Militärdienst und dient als Soldat im Krieg.
 - Er übernimmt politische Ämter und gewinnt Ansehen als Rats Herr und Richter von Obwalden.
 - Sein Gebetsleben spielt durch alle Zeiten hindurch immer eine wichtige Rolle.
- 1465** **Niklaus** legt alle politischen Ämter nieder. In Visionen vernimmt er immer wieder den Ruf Gottes.
- 1467** Am Gallustag verlässt er Familie und Hof und zieht in die Fremde. Vermutlich wollte er zu den sogen. Gottesfreunden im Elsass. Doch eine Vision fordert ihn zum Umkehren auf. Er kehrte um und lässt sich im Ranft nieder, unweit seiner Familie, wo er, wie es heißt, sich schon als Kind gerne zurückgezogen hat. Er lebt streng asketisch und nimmt über fast 20 Jahre keine Nahrung, sondern nur den Leib Christi zu sich.
- 1469** Es kommt der Weihbischof Thomas Weldner zu ihm, um ihn zu prüfen. Er weihte seine Kapelle ein. Wie er kamen viele Ratsuchende aus Politik und Kirche zu ihm.
- 1481** Bruder Klaus soll durch das Vermitteln unter den Kantonen das Auseinanderbrechen der Eidgenossenschaft verhindert haben. („Stanser Abkommen“)
- 1487** **Niklaus von Flüe** stirbt im Alter von 70 Jahren in seiner Zelle und wird in Sachseln beigesetzt.
- 1669** Kirchliche Anerkennung der Verehrung von **Bruder Klaus**, die ihm – wie schon zu Lebzeiten – auch nach dem Tod zu Teil wurde.
- 1947** **Heiligsprechung**
- (Quelle: Andreas Rode, *Das Jahresbuch der Heiligen, Große Gestalten für jeden Tag*, München 2008)

Niklaus von Flüe

der Schutzpatron des Friedens



Helga und Manfred Werner aus Waldkirchen. Manfred Werner schuf 1987 aus einem Granitblock vom Steinbruch Kirchenstein in Waldkirchen den Niklaus von Flüe

Zu Besuch beim Schnitzer, Bildhauer und Maler Manfred Werner und seiner Frau Helga in

Herr und Frau Werner, im kommenden Jahr feiern wir das 600-te Geburtsjahr von Niklaus von Flüe. Wie sind Sie damals im Jahr 1987 auf Niklaus aufmerksam geworden?

Waldkirchen – er hat den Heiligen Niklaus von Flüe in Stein gehauen.

„Den heiligen Niklaus hatten wir bis dahin nicht gekannt. Erst über Kontakte zu Sepp Rehrl und Landvolkpfarrer Lenz Rauschecker sind wir auf den Heiligen aus der Schweiz aufmerksam geworden. Es stand ja der 500-te Todestag des Niklaus an und die Landvolkshochschule wollte ihm zu Ehren ein Zeichen setzen und im Innenhof der Landvolkshochschule eine Statue aufstellen. Und so erging die Beauftragung, den Hörenden als Kunstwerk in Stein für die Landvolkshochschule zu schaffen.“

Das Kunstwerk wurde vor 29 Jahren anlässlich des 500-ten Todestages von Niklaus von Flüe im Innenhof der LVHS aufgestellt.

Daraufhin fuhren Manfred Werner und seine Frau Anfang Mai 1987 in die Schweiz, um mehr über den Heiligen vor Ort zu erkunden. Beeindruckend waren bei diesem Besuch für die beiden besonders, wie bekannt Niklaus als Heiliger und Friedensstifter in der Schweiz ist. „Die Schweizer leben mit ihrem Niklaus!“

Friedensstifter war das Stichwort auch für die Familie Werner selber, die sich damals in einer schwierigen „Unfriedenssituation“ in Ihrer Pfarrei befanden. Niklaus gab Ihnen damals auch persönlich Kraft, um aus einer schwierigen Situation zu kommen. „Es war eine große Fügung für uns, dass wir gerade in dieser schwierigen Zeit auf den Friedensheiligen gestoßen sind.“

Was fasziniert Sie an Niklaus von Flüe besonders? Welche Botschaft hält er für die heutige Zeit bereit?

„Niklaus ist ja der Schutzpatron der Schweiz – ein Garant für Frieden. Er ist eigentlich der Fürsprecher für Europa und für die ganze Welt, wenn es um den Frieden geht. Und das hat gerade in der heutigen Zeit, angesichts der vielen Kriege und Auseinandersetzungen, große Bewandnis.“ Wichtig war den beiden auch noch zu erwähnen, dass Niklaus seiner Familie nicht einfach davon gelaufen ist, sondern er hat ein versorgtes Haus hinterlassen, um dann befreit von den eigenen Lasten, sich als Berater um die politischen Lasten anderer zu kümmern.

MEHR RANFT.

Niklaus von Flüe 1417 – 2017
Mystiker. Mittler. Mensch

Viele Informationen und Anregungen zu Niklaus von Flüe gibt es unter www.mehr-ranft.ch zu der Initiative „MEHR RANFT!“ vom Verein „600 Jahre Niklaus von Flüe“.

Eine kleine Geschichte, sie wurde in einer alten Handschrift in der Zürcher Zentralbibliothek erst in unserem Jahrhundert entdeckt, verdeutlicht, aus welcher Überzeugung heraus Niklaus von Flüe gehandelt hat.

Die sieben Fragen

Eines Tages kam ein berühmter Doktor der Wissenschaft zu Bruder Klaus. Es war im Jahre 1479. Der gelehrte Mann stellte dem Einsiedler sieben Fragen.

„Was ist das Edelste und Beste, was Gott uns Menschen gegeben hat?“

„Das ist der Verstand und die Seele.“

„Und woher kommt die Seele?“

„Sie kommt aus dem Herzen Gottes, unserem Vater.“

„Und was ist das Höchste, was wir Gott schenken müssten?“

„Das, was er uns gegeben hat.“

„Wie können wir als Menschen Gott widerspiegeln?“

„Indem wir seine Gebote halten.“

„Was ist das höchste Gebot?“

„Die Liebe zu Gott.“

„Wird Gott das von Menschen begangene Unrecht bestrafen?“

„Ja. Hier auf dieser Welt oder in der Ewigkeit.“

„Wird Gott einem Menschen, der viel Böses getan hat, verzeihen?“

„Ja, wenn dieser Mensch seine Schuld bereut und sich Mühe gibt, gut zu werden, wird Gott ihm sicher vergeben.“

Für das Interview: Sepp Holzbauer, verbunden mit dem herzlichen Dank an Herrn und Frau Werner für das Interview, die freundliche Aufnahme und das Frühstück.

Gebet

Guter Gott, dein Sohn gab sein Leben für die Menschen

und ihre Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Frieden.

Er öffnete einen Ausweg aus der Spirale der Gewalt und des Vergeltens.

Erbarme dich aller, die Gedanken des Hasses in sich tragen und führe sie zur Umkehr.

Vor allem bitten wir für den Frieden in jenem Teil der Erde, wo du Mensch geworden bist.

Sende aus deinen Geist, dass er uns alle stärken möge, für Gerechtigkeit und Frieden einzustehen.

So bitten wir, zusammen mit Bruder Klaus, mit Franziskus und allen Werkzeugen des Friedens.

Amen.

www.bruderklaus.com

Meditation zur Segnung des Bruder-Klaus-Denkmal an der Landvolkshochschule Niederalteich



Das Bruder-Klaus-Denkmal steht in hartem Granitstein in unserer Mitte.

Der Bauer, Familienvater, Politiker, Mystiker und Beter, herausgewachsen aus dem harten, steinigen Bergland der Schweiz vor gut 500 Jahren, fordert uns als großer **HORCHENDER** zum Aufhorchen heraus.



Gegenüber liegt das Radbild als Brunnen.

Für Bruder Klaus war dieses Rad ein Zeichen für Gott. Die Mitte ist der einigende Grund Gottes, von dem alle Kraft ausströmt. Im innersten Kreis ist an der Stelle des Punktes als Zeichen des Uranfänglichen und Ewigen das göttliche Antlitz. Gott hat sein Gesicht gezeigt in Jesus Christus: Er ist das Bild Gottes, des Unsichtbaren, Gott ist in seinem tiefsten Geheimnis zugänglich geworden: **Er ist MENSCH geworden.**

Die Wasserbewegung des Brunnens will erinnern an Jesu Wort: „Ich in das lebendige Wasser.“ Aus **IHM** kommt alles Leben und alle Liebe und auf **IHN** hin fließt alles Leben und

alle Liebe. Bruder Klaus nennt dieses Radbild „mein Buch, darin ich lerne und suche...“

Die vier Evangelistensymbole an den Ecken des Brunnens deuten den Weg der Botschaft in alle Welt an. Aus dieser Kraft der Botschaft Gottes, aus der Mitte der Innerlichkeit wurde Bruder Klaus zum „lebendigen Heiligen“ für Gott und die Menschen.

Dieses Schauen des Heiligen wird aber erst zum prägenden und formenden Element durch das **HÖREN**. Was Bruder Klaus sehen konnte, kam in ihn hinein durch das **HÖREN**. Das Schauen Gottes ist für die Endzeit uns verheißen. Die Religion der Bibel ist die Religion des gehörten Wortes Gottes und des hörenden Menschen.

Hier ist ein **HÖRENDER**, den Mund leicht geöffnet, wohl nicht zum Reden, sondern zum ehrfürchtigen, armseligen Buchstabieren des gehörten Wortes Gottes, nach innen sprechend – zitternd: Das willst du, Gott – Dein Wille ist es – Du bist es, Gott, Dein Ruf, Dein Wort, Gott!

Bruder Klaus ist ganz offen für den Ruf Gottes und für die Not der Menschen: Ohr und Herz, Herz und Ohr für Gott und die Menschen. Die Hände offen wie ein Trichter und zerbrechliche Gefäße, um hineinzudrücken – oh wie schmerzlich – was hörend auf ihn zukommt. Im Innewerden und Verinnerlichen des Gehörten wird Gott Mensch. Wo jemand dem gehörten Gott sein Herz auftut, kann Gott im Menschen zu Tage kommen.

Bruder Klaus steht mitten unter uns:

der große **HORCH-SAME** Heilige:

Hinhorchend auf Gottes Wort:

Was willst Du heute?

Hinhorchend auf die Zeichen der Zeit: die Nöte der Familien, der Ehen, der jungen Menschen, der Bauern, der Politik, der Schöpfung, der Armen und Unterdrückten.

Gott spricht in den Zeichen der Zeit, der Ruf der Menschen ist der Anruf Gottes.

Der große **HORCH-SAME**: offen für Gott, bereit für die Menschen unserer Zeit.

Der große **HORCH-SAME** mitten in unserer Schule mit dem Zeichen des Gebetes:

Eine mahnende Erinnerung für uns, im Auftrag Gottes für die Menschen dazusein, die Menschen in ihren Nöten zu begleiten, sie zu lehren und mit ihnen zu beten.

Seht, hier ist ein **HORCH-SAMER!**

Seht sein **HORCHEN** und lernt zu hören,

was Gott von uns will,

weil **ER** auf der Seite der Menschen steht.

Katholische Landjugend, katholisches Landvolk, katholische Landfrauen, katholische Landvolkshochschule und alle, die für das Wohl des Landes arbeiten, fühlen sich Dir, Bruder Klaus, in diesem Denkmal Deiner Botschaft verpflichtet. ●

Lorenz Rauschecker,

Seelsorger von KLB, KLJB und KLVHS bis 2002

Kraft aus der Tiefe will die Welt verändern

Am 20. September 1987 hat Bischof Franz Xaver Eder beim Bruder-Klaus-Tag anlässlich des 500. Todestages von Niklaus von Flüe die Statue im Innenhof der Landvolkshochschule eingeweiht. Darüber hinaus haben neben einem beeindruckenden Vortrag von Hannes Schrüfer Auschnitte aus dem Theaterstück „Der Bauer in der Kutte“ aus der Feder von Martin Winklbauer vom Halsbacher Landvolktheater die vielen Besucher/-innen sehr beeindruckt. Es war ein großer Festtag, der der LVHS die Zeitungsüberschrift einbrachte „Kraft aus der Tiefe will die Welt verändern“. Ob so etwas heute noch in der Zeitung stünde? In jedem Fall bleibt es bis heute ein Auftrag ganz im Sinne der Landvolkshochschule.

Schmerzlicher Ruf

So leise scheint Gottes Stimme

Einfach und menschenfreundlich, herausfordernd und kompromisslos.

Das Radbild meditieren

Das Vorbild des Lebens von Bruder Klaus lockte schon zu seiner Lebenszeit Tausende suchender Menschen in seine Umgebung. Der Ort ist geprägt von seiner Atmosphäre und auch von jenen, die sich in seinem Sinn dem Frieden des eigenen Herzens geöffnet und so das Eingangstor in das göttliche Geheimnis gefunden haben. Dadurch wird ein Ort zu einem Kraftort, der immer neue Menschen zur Umkehr in die Kernmitte des eigenen Menschseins animiert (vgl. *das Meditationsmandala*).

Wenn wir dieses Mandala zusammen mit seiner Erklärung ohne jede weitere Kenntnisse über Bruder Klaus betrachten, enthält es eine visionäre Botschaft, die in den betrachtenden Menschen Fragen zurücklässt, zum Denken anregt und die eigenen Sichtweisen über Schöpfungszusammenhänge neu befruchten kann: Welche Beziehung verbindet die sichtbare Schöpfung in all ihren Erscheinungsformen und das Leben in seiner Fülle mit dem hintergründigen Geheimnis des Ursprungs und dessen Aus- und Einfaltung? Welche Urkraft speist unauhör-

lich dieses Geschehen der Transformation und Entwicklung?

Das Meditationsmandala weist auf einen dynamischen Gott hin, dessen Wirkmacht dreifach und doch dreimal einig vom Zentrum ausgeht und zur Mitte zurückkehrt. Es geht um die Drei plus die Eins als Mittelpunkt. Zusammen ergibt dies eine Vierheit.

Die Vier ist aber in der Mitte der Drei verborgen. Der Betrachter wird nach innen und nach außen geführt. Die Bewegung wird still, wenn sie in der Mitte auf den Punkt gebracht ist. Und dieser Punkt ist das „*einig Wesen*“, in dem „*der Friede alleweil in Gott*“ ruht. In dieser allumfassenden Gegenwart der Göttlichen spielt die Zeitdimension eine geringe Rolle. Durch alle Räume hindurch ist das Eine ebenso vollkommen im kleinsten Partikel gegenwärtig wie in der ganzen Schöpfung. Es offenbart sich ein permanentes dynamisches Beziehungsgeschehen zwischen der göttlichen zeugenden und gebärenden Schöpfungskraft und ihrer Sichtbarwerdung in Raum und Zeit. Das „*einig Wesen*“ mit dieser allumfassenden Wirklichkeit der Gottheit wird aber nur hinter allen Erscheinungsformen der Schöpfung erfahrbar, was auch Bruder Klaus sehr wohl wusste und ihn immer wieder neu antrieb, diese Einheit im Tabernakel des eigenen Herzens zu entdecken. Jede und jeder von uns ist zu dieser Erfahrung eingeladen.

Der Weg in diese Erfahrung ist von seiner äußeren Struktur her sehr einfach und menschenfreundlich, von der inneren Dynamik herausfordernd und kompromisslos. Es haben darin keine Ego-Tänze zu viel Platz und auch keine noch so klug formulierten Verwässerungen und Entschuldigungen. Auf die Frage: Wie findest du, wie finde ich zum „*einig Wesen in Gott*“? Wie findet die Liebesgeschichte Gottes mit dir, mit mir ihren einmaligen Ausdruck?, gibt Bruder Klaus eine unüberhörbare Antwort. Allerdings braucht „es“ ein radikales (= von der Wurzel her) Umdenken, das sich auf die persönliche Lebensweise bezieht und in der Folge die Beziehungsebenen zu den Mitmenschen auf ein gewandeltes Niveau hebt. Es ist eine Magna Charta des Wohlwollens und des Mitgefühls.

Gleichzeitig ist es ein Weg der Umgestaltung und Wandlung der eigenen Person auf der Grundlage: „*Liebe die Nächste, den Nächsten, sie oder er ist wie du!*“ Sie haben den gleichen göttlichen Lebenshauch wie du. Erkenne, wer, was, wie du ganz persönlich bist, und du wirst den Mitmenschen links und rechts von dir als Ebenbild des gleichen göttlichen Mysteriums erkennen! ●

Franz-Xaver Scheidegger
(Auszug aus dem Buch „*Niklaus von Flüe*“, siehe Seite 59 ff.)



Johannes Schleicher,
Tanja Hoeg (Hg.)

Niklaus von Flüe
Engel des Friedens auf Erden
ISBN 978-3-7365-0041-9

Vier Türme-Verlag
Münsterschwarzach
Abgabepreis 17,99 Euro

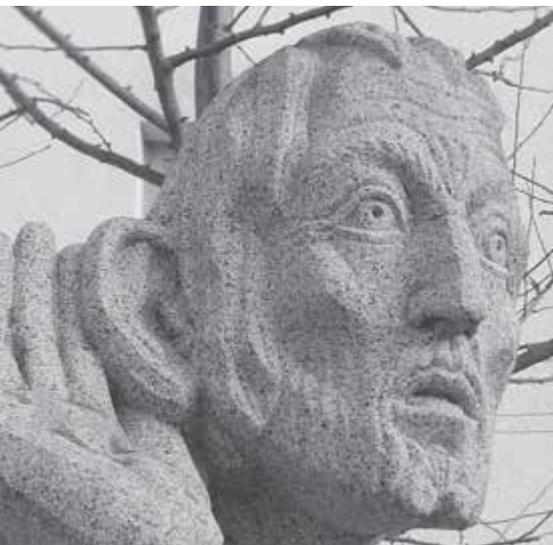
Besondere Ehre



Viele wissen vermutlich gar nicht, dass die Landvolks-hochschule eine schön gefasste Reliquie von Niklaus von Flüe besitzt (siehe Foto). Es ist ein Geschenk von Bischof Franz Xaver Eder an Pfarrer Lorenz Rauschecker. Bischof Eder hat ihm damit eine besondere Freude gemacht, weil er darum wusste, wie sehr Pfarrer Rauschecker als Seelsorger im Haus sowie als KLB- und KLJB-Seelsorger dem Heiligen, der Verheutigung seines Lebens und seiner Botschaft für die Leute vom Land verbunden war.

Sie hatte bis zum Hochwasser einen Ehrenplatz im Meditationsraum. Allein schon auf diese Weise war Bruder Klaus bei vielen Gebeten und Gottesdiensten in unserer Gemeinschaft mit anwesend.

Frieden fängt am Stammtisch an



„Frieden fängt beim
Frühstück an“, so
beginnt ein Gedicht
des Kabarettisten Hanns
Dieter Hüscher.
Und wer kennt nicht
kritische Situationen
am morgendlichen
Frühstückstisch?

Quellen: Hanns Dieter Hüscher: Das Schwere leicht gesagt, Herder Verlag Freiburg, 2007
<http://www.katholisch.de/aktuelles/dossiers/fluechtlinge/realitaet>
http://www.focus.de/politik/deutschland/fluechtlingsdebatte-was-tun-gegen-stammtischparolen-eine-historikerin-gibt-tipps_id_6091409.html
 Gebet: <http://www.taizegottesdienste.de/friedensgebet.htm>

Weiterführende Links:
http://www.fluechtlingsrat-bayern.de/tl_files/Materialien/Falter_Fluechtlinge_sind_Schuld.pdf

Zahlen Daten Fakten:
<http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Broschueren/bundesamt-in-zahlen-2015.html?nn=1366152> vom 10.10.2016

Der Sohn ist gestern viel zu spät nach Hause gekommen und so müde, dass er schweigend über seiner Kaffeetasse hängt. Die Tochter ist eilig aus dem Bad gekommen und schlingt hastig ein Honigbrot runter, damit sie den Schulbus noch rechtzeitig schafft. Dabei fliegt in ihrer Eile noch ein Glas Kakao um und versaut Mutters gute weiße Tischdecke. Der Vater regt sich auf, weil er nicht in Ruhe Zeitung lesen kann, die Mutter beklagt sich, weil sie wieder die Putzfrau spielen muss... und schon sind die schlechte Stimmung und der Zoff losgetreten.

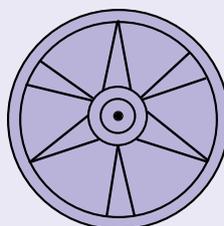
Auch bei mir gibt es diese Tage, wo ich am liebsten sofort wieder zurück ins Bett möchte, wo ich sprichwörtlich mit dem falschen Fuß aufgestanden bin. Das Kleinste bringt dann das Fass zum Überlaufen und ich könnte explodieren. „*Warum hast du gestern Abend dein Weinglas nicht mehr in die Spülmaschine eingeräumt, immer muss ich dir nachräumen?*“ bekommt mein Mann dann zu hören. Wenn ich an so Tagen gleich auf 180 bin und Streit anfangen, und es schon im Kleinen so schwierig ist, Frieden zu wahren, dann verstehe ich auch, dass es auf globaler Ebene unendlich schwierig ist, Frieden zu stiften. Wenn wir uns benachteiligt fühlen, wenn wir das Gefühl haben, zu wenig geachtet, gelobt, bestärkt, unterstützt zu werden, dann ist unser inneres Gleichgewicht schnell aus der Bahn geworfen. So auch bei mir. Ich bin dann wütend und verärgert und zetteln einen Streit an.

Auch im Wirtshaus gibt es diese Gefühlslagen. Die Frauen und Männer, die am Stammtisch sitzen und die verärgert sind, die ihre Wut raus lassen und schimpfen.

„*Warum haben die Asylanten immer das beste Smartphone, wenn wir darauf sparen müssen? Warum gibt unsere Gemeinde Geld für das neue Asylbewerberheim aus und die Schule unserer Kinder wird ewig nicht saniert?*“ Es gibt viele, die sich ungerecht behandelt fühlen in unserem Land. Der Stammtisch der Wirtshäuser verlagert sich immer mehr auch zu einem virtuellen Stammtisch im Netz. Auf sozialen Netzwerken geht es oft alles andere als sozial zu. Die scheinbare Anonymität im Internet, fördert ein Klima, dem eigenen Ärger, der eigenen Wut Ausdruck zu verleihen. (vgl. www.katholisch.de)

Wenn ich Wut habe und verärgert bin und mich über Dinge aufrege, dann brauche ich jemanden, der mich wieder auf den Boden der Tatsache zurückbringt. „*Ich konnte mein Weinglas nicht wegräumen, weil die Spülmaschine noch lief.*“ „*Ich hab's einfach vergessen, tut mir leid!*“, sind dann die Sätze, die ich von meinem Mann hören will. Reden hilft. Die Aussprache nimmt der Situation die Bedeutung und rückt mich wieder zurecht. Reden schafft Verständnis und Wissen über die Situation anderer schafft Akzeptanz. Wichtig ist, dass es zur Begegnung kommt. Wenn ich mit meinem Mann nicht darüber spreche, dann ärgere ich mich den ganzen Tag darüber. Dann ist meine Stimmung im Keller.

Wie wir uns als Christinnen und Christen gegenüber Fremden verhalten sollen, bedarf keiner Diskussion, es ist eindeutig: „*Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen; Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.*“ (Matth. 25, 35 + 40).



Viele Pfarreien, Initiativen, Verbände, Einrichtungen usw. zeigen die Wirkkraft der Kirche für die Inklusion der zu uns kommenden Menschen. Jeden Tag aufs Neue. Neben dem, was wir in unseren Gruppen und Verbänden tun, müssen wir uns ganz persönlich immer wieder fragen: „*Was habe ich getan, um Frieden zu stiften?*“ An dem heutigen Tag, in den heutigen Begegnungen? Dort wo ich heute hingestellt bin? Die Bibel trägt uns folgendes auf: „*Öffne deinen Mund für den Stummen, für das Recht aller Schwachen! Öffne deinen Mund, richte gerecht, verschaff dem Bedürftigen und Armen Recht!*“ (Spr. 31, 8-9).

Frieden braucht Mut, jeden Tag aufs Neue. Dazu gehört für mich, im Wirtshaus, im Bus, an der Kasse im Supermarkt, im Freundeskreis ja sogar in der Familie, wo auch immer, nicht zu schweigen. Es kostet mich Überwindung, es ist nicht leicht. Aber wenn ich eintrete, wenn ich Frieden stifte, dann vertraue ich darauf, dass der Herr bei mir ist. Dabei hilft es mir, mich zu informieren, Fakten zu wissen, eine Argumentationsgrundlage zu haben. Denn in einem Thema, in dem ich mir sicher bin, wo ich mich auskenne, kann ich besser meinen Standpunkt vertreten. Fakten gegen Parolen. Wichtig ist, dass wir darüber sprechen und nicht totsichweigen, dass wir aushalten, dass es Ängste und andere Meinungen gibt. Und das wir Begegnung ermöglichen; Dass wir nicht schweigen.

Ein paar weitere Tipps gegen Stammtischparolen von der Historikerin Anke Zimmermann, die seit rund zwei Jahren wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Bayerischen Bündnis für Toleranz in Bad Alexandersbad ist. Sie ist dort in der Projektstelle gegen Rechtsextremismus tätig. Das Bündnis wurde 2005 auf Betreiben der katholischen und der evangelischen Kirche ins Leben gerufen.

Was kann ich solchen Parolenent gegenseitigen?

Zimmermann: „Etliche Leute glauben, dass die Gegenseite kein Interesse an ihnen hat. Die Leute, die noch bereit sind, zu diskutieren, kann man gezielt fragen: Was meinst du genau? Wie kommst du zu der Haltung? Wo hast du die Informationen her? Oft können sie das nicht benennen. Und ganz oft stellt sich raus, dass Dinge vom Hörensagen unhinterfragt weitergetragen wurden. Da kann man eine Gegenposition formulieren und zumindest eine Irritation schaffen. Manchmal ist das der erste Schritt, manchmal ist mehr nicht möglich. Solange da nicht menschenfeindliche Thesen im Raum stehen, muss ich vielleicht lernen, so eine Meinung auszuhalten.“

Frage: Wurde das Gespräch mit diesen Leuten vernachlässigt, wenn sie sich jetzt so abgemeldet fühlen?

Zimmermann: „Ich finde es gefährlich, Leute in die rechte Ecke zu stellen, die sich in bestimmter Weise äußern. Der Kardinalfehler der letzten Monate war, dass wir es nicht geschafft haben, geschützte Räume zur Verfügung zu stellen, in denen tabufrei Themen durchdiskutiert werden können, unter Einbeziehung verschiedenster Leute. Da soll jemand dann bitte auch mal sagen dürfen, was ihm Angst macht. Man kann ins Gespräch darüber kommen, was es vielleicht für sachliche Argumente dagegen gibt. Vielleicht sind bestimmte Ängste ja auch teilweise nachvollziehbar und man kann einen Kompromiss suchen oder Begegnungen schaffen, die solche Ängste abbauen. Befürchtungen und Sorgen sind da und ich kann sie nicht damit wegdiskutieren, indem ich die Leute für dumm erkläre. Wir müssen wieder miteinander ins Gespräch kommen.“ (www.focus.de)

Und eines möchte ich noch hinzulegen: **Beten. Um Frieden beten, ihn nicht für selbstverständlich nehmen**

Gebet für den Frieden

Geliebter, wunderbarer Gott,
Quelle des Lebens,
ewiger Strom der Liebe.

Wir bitten Dich,
öffne mit Deiner Liebe die Herzen der Menschen
und löse auf in Deinem Licht Gefühle
von Angst, Hass und Ohnmacht.

Leite mit Deiner Weisheit all jene, die verantwortlich sind für Krieg und Gewalt, Hass und Intoleranz. Gib ihnen Kraft zum Umdenken und Mut zur Umkehr. Segne sie mit Deiner heilenden Gegenwart und verhilf ihnen zu innerem Frieden, damit sie friedvoll handeln können.

Schenke uns allen die Einsicht, dass Frieden in uns selbst beginnt und dass nur Gedanken der Liebe und Versöhnung den Weltfrieden und das Überleben der Erde sichern. Erfülle unser Denken, Fühlen und Handeln mit Deiner Liebe und Vertrauen in Deine machtvolle Gegenwart.

Wir bitten Dich, setze den Kraftstrom des Friedens in allen Menschen in Bewegung. Verbinde die Herzen aller, die für eine friedliche Lösung eintreten und führe diese weltweite Bewegung für den Frieden zum Erfolg.

Wir danken Dir, geliebter, ewiger Gott.
Amen.

**Frieden fängt beim Frühstück an –
Frieden fängt am Stammtisch an –
Haben Sie Mut**

Magdalena Lummer

Von der Ablehnung zur Integration – Ein Ort auf dem Weg mit Asylbewerbern



Salzweg, eine Gemeinde mit ca. 7000 Einwohnern nördlich von Passau ist bunt und friedlich, aber nicht nur jetzt im Herbst. Bunt sind auch die Menschen die dort wohnen und im großen und ganzen recht friedlich.

Das war jedoch nicht immer so. Anfang Oktober 2013 machte ein Gerücht sehr schnell die Runde im Ort: 100 Asylbewerber sollen kommen und nicht irgendwohin, sondern in die Ortsmitte, in den „Salzweger Hof.“ Dieser renommierte Gasthof mit Hotel an exponierter Stelle, ein Stammlokal vieler Ortsvereine und seit alters her beliebter Treffpunkt der Salzweger bei Festen und Feiern, soll in eine Gemeinschaftsunterkunft für Asylbewerber umgewandelt werden.

Und wie bei Gerüchten üblich, schossen die Ängste und Vorurteile nur so aus dem Boden. Breite Ablehnung machte sich lautstark Luft. Dabei hätten gezielte Informationen seitens der Politik viel Unfrieden vermeiden können.

Aber nun eskalierte die Situation: in mehreren groß angelegten Bürgerversammlungen kam es zu tumultartigen Szenen. Die Wenigen, wie zum Beispiel die Vertreter des Pfarrgemeinderates, die den zu erwartenden Asylbewerbern Hilfe versprochen, wurden nicht nur verbal, sondern auch tätlich angegriffen und als Verräter beschimpft. Rechtsradikale Flugblätter und Unterschriftenlisten gegen die geplante Gemeinschaftsunterkunft heizten die aufgebrachte Stimmung noch an. In Presseartikeln und einer bekannten Fernsehsendung des ZDF geriet Salzweg immer mehr in den Ruf ein „brauner Ort“ zu sein. Geschäftsleute und Vermieter von Wohnungen fürchteten um ihr Geschäft, Privatleute um die Unversehrtheit ihres Besitzes. Radikale Ablehner und solche, die Hilfe anboten, standen sich unversöhnlich gegenüber. Der Friede im Ort war dahin.

Wie kann diese so verfahrenere Situation bei den Ortsbewohnern untereinander und

schließlich mit den Asylbewerbern in friedliche Bahnen gelenkt werden, so fragte sich eine Reihe besonnener Mitbürger. Gottseidank blieb noch reichlich Zeit bis zum Eintreffen der ersten Asylbewerber Anfang Juli 2014.

Frieden braucht Engagement

Christian Domes, später Asylbeauftragter der Gemeinde und 3. Bürgermeister nahm die Sache mutig in die Hand. Ein Zweistufenplan sollte die Lösung bringen. Es begann mit der Gründung der sogenannten „Steuerungsgruppe“. Ihr gehörten neben dem Bürgermeister und Vertretern der politischen Gemeinde Vertreter der katholischen, der evangelischen und der muslimischen Gemeinde, des Pfarrgemeinderates und der Caritas an. Absicht war es, der Bevölkerung zu zeigen, dass wichtige Mandatsträger vor Ort der geplanten Gemeinschaftsunterkunft positiv gegenüber standen. Aufgabe dieser Steuerungsgruppe war es, Hilfsangebote zu koordinieren und sich um die hauptamtliche Betreuung und räumliche Gestaltung der Unterkunft zu kümmern. Dazu waren Gespräche mit der Regierung von Niederbayern, der Caritas und anderen maßgeblichen Stellen zu führen. Und diese Gespräche waren letztlich auch erfolgreich. Die Regierung stellte einen hauptamtlichen Heimleiter, die Caritas eine teilzeitbeschäftigte Sozialpädagogin ein. Es handelte sich dabei um eine in Aleppo geborene Muslimin, was sich als großer Gewinn für die Einrichtung herausstellte.

Im Laufe der Zeit meldeten sich immer mehr Hilfswillige aus der Pfarrei und darüber hinaus, so dass bald eine Liste mit etwa 60 Privatpersonen und Verbänden



bzw. Vereinen entstand. Diese Liste beinhaltete neben Namen, Adressen, Telefon- und E-mail-Angaben die angebotenen Hilfszusagen, so dass bei Bedarf gezielt angefragt werden kann.

Nun war der zweite Schritt fällig, die Gründung des Helferkreises im Dezember 2013. Man traf sich wiederholt in großer Runde, lernte sich kennen und tauschte sich aus.

Frieden braucht Begegnung

Kurz nach dem Eintreffen der ersten Asylbewerber fand am 13. Juli 2014 ein „Tag der offenen Türe“ mit Segnung des Hauses statt. Es sollte den Salzwegern gezeigt werden, dass nach dem Umbau des Hotels die Asylbewerber in durchaus ordentlichen Verhältnissen, jedoch nicht in Luxus untergebracht sind. Das Interesse der Bevölkerung war dabei wider Erwarten sehr groß. Auswärtige Gegendemonstranten konnten noch vor ihren Aktivitäten von der Polizei verwiesen werden. Die Segnung des Hauses wurde dann ökumenisch vorgenommen: ein Vertreter der katholischen und der evangelischen Kirche und der Imam der muslimischen Glaubensgemeinschaft aus Passau sprachen nacheinander ihre Segensgebete.

Zuvor schon konnte der Regierungspräsident von Niederbayern, Herr Heinz Grunwald und Bischof Dr. Stefan Oster in der Unterkunft begrüßt werden.

Nun war das Eis gebrochen. Nacheinander trafen dann immer mehr Asylbewerber in Salzweg ein, ohne dass sich in der Bevölkerung Widerstand regte. Beim „Fest der Kulturen“ am 4. Juli 2015 kam sehr deutlich zum Ausdruck, dass Salzweg nicht braun, sondern nun wirklich bunt ist. Asylbewerber aus Nigeria und Afghanistan, Gruppen aus Russland und Rumänien stellten ihre Kulturen und Spezialitäten ebenso vor, wie einheimische Gruppen.

Die Bewohner im Salzweg Hof sind bunt gemischt: 12 Nationalitäten vereinen sich mit unterschiedlichen Sprachen, Kulturen und Lebensgewohnheiten unter einem Dach. Neben Afghanen und Syrern stellen die Schwarzafrikaner den größten Anteil der etwa 95 Bewohner, davon ca. 40 Kinder. Dunkelhäutige Frauen mit Kinderwagen sind im Ort schon zur Selbstverständlichkeit geworden, Ministranten mit dunkler Hautfarbe gehören bereits zum gewohnten Bild. Der Pfarrer konnte 19 Kinder aus dem Heim taufen. Die einheimischen Paten halten seither eine enge Beziehung zu den Kindern.

Viele Jugendliche durchlaufen eine handwerkliche Ausbildung in Betrieben der Region bzw. machen ihren Hauptschulabschluss an der Berufsschule Passau oder Vilshofen. Im Kindergarten und der Schule Salzweg finden viele Kinder Anschluss, ebenso wie Erwachsene in Vereinen und Verbänden vor Ort.

Der Helferkreis, der sich einmal im Monat zu Erfahrungsaustausch und Planung trifft, weist ein Vielzahl von ehrenamtlichen Aktivitäten auf: Sprachkurse, Kinderbetreuung in einem hauseigenen gut ausgestatteten Raum, Begleitung zu Ärzten und Ämtern, Fahrten zu besonderen Ereignissen (Zirkus, Nationalpark u.a.), Beratung in amtlichen Angelegenheiten, Hilfe bei Wohnungssuche, Koordinierung der zahl-

reichen Sachspenden aus der Bevölkerung und vieles Andere mehr. Sehr in den Vordergrund ist die individuelle Betreuung einzelner Familien oder Personen gerückt.

Im Dezember 2015 kam auf die Gemeinde Salzweg eine neuerliche Herausforderung zu. Im Ortsteil Straßkirchen wurden in einem stillgelegten Supermarkt vorübergehend 200 junge Männer, hauptsächlich Asylbewerber aus Syrien sehr notdürftig untergebracht. Auch hier zeigte die Bevölkerung große Hilfsbereitschaft, um den Flüchtlingen wenigstens bis April 2016 den Aufenthalt einigermaßen erträglich zu machen.

Fazit

Friede ist möglich, aber es gibt ihn nicht zum Nulltarif. Guter Wille, Ausdauer und Beharrlichkeit, Toleranz und viel Fantasie sind der Einsatz, friedvolles Miteinander der Gewinn. Und Friedensschaffen ist ein Dauerthema, denn der Friede ist nicht ein für allemal gesichert. ●

Paul Ilg
ehemaliger PGR-Vorsitzender
in Salzweg



Der Weg der Barmherzigkeit oder Der dreifache Mut

Das päpstliche Schreiben AMORIS LAETITIA als Handlungsanleitung



In seinem nachsynodalen Schreiben vom 19. März 2016 Über die Liebe in der Familie mit dem Titel „Amoris Laetitia“ kommt Papst Franziskus am Schluss auf die Logik der pastoralen Barmherzigkeit zu sprechen, der Weg zum Frieden schlechthin.

Das Schreiben umfasst meines Erachtens zwei hinführende Gedanken (Nr. 305-307), die streng aufeinander bezogen sind, und die Ausführung selber (Nr. 308-312). Man kann gar nicht anders, als den Text als eine Handlungsanleitung zu lesen, als eine Ermutigung zum Hinlangen, zum Handeln, zum Tun, und zwar aus der Mitte des christlichen Glaubens heraus. Der Text ist ein Mutmachtext in drei Schritten. Zwei Schritte der Hinführung machen einerseits *Mut zum Leben in Begrenzungen* und andererseits *Mut zum Plan Gottes in seiner ganzen Größe*. Die Ausführung selber heißt dann Mut zur Barmherzigkeit.

1. Mut zum Leben in Begrenzungen

Der erste Schritt besteht nun im Hinweis darauf, dass *die möglichen Wege der Antwort auf Gott und des Wachstums inmitten der Begrenzungen zu finden* sind. Mögliche Wege der Antwort fallen also nicht vom Himmel, können nicht unabhängig von konkreten Faktoren gesehen und gegangen werden, sind also immer bedingt, begrenzt, beschränkt.

Das ist eine Grundeinsicht, die uns Papst Franziskus hier vermittelt. Er orientiert sich am hl. Thomas von Aquin, wenn er schreibt: *Es ist*

wahr, dass die allgemeinen Normen ein Gut darstellen, das man niemals außer Acht lassen oder vernachlässigen darf, doch in ihren Formulierungen können sie unmöglich alle Sondersituationen umfassen. (Nr. 304). Das Leben ist nun aber letzten Endes ein immerwährender Fall von Sondersituationen. Entsprechend erforderlich und gefordert ist ein Mut zum Leben in Begrenzungen. Das ist die Absage an einen unerbittlichen Perfektionismus, hinter dem sich ein kaum verhüllter Egoismus verbergen mag, und ist ebenso die Absage an eine Resignation, die sich auch nicht mehr hinterfragen lässt.

Die Welt ist also nicht einfach *weiß oder schwarz*, sondern *wunderbar komplex*. Das Leben in Begrenzungen will allerdings genau unterschieden werden, also in seinen Gründen und Bedingungen und näheren Umständen erkannt werden. Dann aber gilt *Geh! und Handle!* Dem Menschen, der sich staunend zur Größe berufen sieht und gleichzeitig schmerzhaft seine Grenze spürt, darf aufgehen, dass er *Wege der Heiligung, die Gott verherrlichen, gerade inmitten großer menschlicher Begrenzungen* gehen darf. Den Mut dazu, sagt Franziskus, sollen wir uns nicht versperren lassen.

2. Mut zum Plan Gottes in seiner ganzen Größe

Ist es nun beim *Mut zum Leben in Begrenzungen* darum gegangen, *außergewöhnliche Situationen zu verstehen*, und dieser Schritt ist vorrangig und grundsätzlich, so erlaubt der Mut zum Plan Gottes *niemals, das Licht des vollkommeneren Ideals zu verdunkeln, und auch nicht, weniger anzupfehlen als das, was Jesus dem Menschen anbietet*. Unter diesem Niveau zu bleiben, würde bedeuten, den Menschen zu unterfordern und ihn unter sei-

nen Möglichkeiten bleiben zu lassen. Man darf angesichts der an sich selbst schmerzlich wahrgenommenen Begrenzungen nicht zu einem Zauderer werden, der sich nichts mehr zutraut, der Zumutungen nur als ärgerlich und nie als förderlich empfindet, und der den Weg der Liebe erst gar nicht mehr einschlägt, weil er ihm doch zu hoch angesetzt und nicht gangbar scheint.

Die Kirche würde den Menschen unter seiner Würde, seinem Wert und seiner Anlage betrachten, wenn sie ihm nicht *den Plan Gottes in seiner ganzen Größe* vorlegen würde. Das wäre, so Franziskus, *ein Mangel an Treue gegenüber dem Evangelium und auch ein Mangel an Liebe der Kirche zu den jungen Menschen selbst*. Es gilt, *den Weg der Liebe zu beschreiten und deswegen jede Gelegenheit zu einem Werk der Barmherzigkeit wahrzunehmen*. Die Liebe aber geschieht durch *rechtes Tun* und deckt dann viele Sünden zu (vgl. 1 Petr 4,8). Diese Liebe bleibt freilich anspruchsvoll und weiß sich vom Wort Jesu umfasst: *Liebt einander wie ich euch geliebt habe*. (Joh 13, 34).

3. Mut zur Barmherzigkeit

Der Papst fordert auf, das Risiko menschlicher Begegnung nicht zu scheuen und sich nicht zu gut dafür zu sein, *sich mit dem Schlamm der Straße zu beschmutzen*. *Mit dem konkreten Leben der anderen ernsthaft in Berührung zu kommen*, darum muss es gehen, und entsprechend besteht die große Versuchung immer darin, *gegenüber dem Kern des menschlichen Leids auf Distanz zu bleiben*. Ob einer lax ist, also zum anderen sagt: „Es gibt keine Sünde“, oder ob einer rigoros ist, also zum anderen sagt: „Alles ist Sünde“, beide treffen sich in dem einen Punkt, dass sie nämlich dem, der mit einer Not zu ihnen kommt, deutlich zu verstehen geben: „Lass mich in Ruhe! Belästige mich nicht!“.

Wer solchermaßen auf Distanz geht, der ist der Un-Barmherzige, für den das Leben dann aber leer, langweilig, lustlos wird. – Franziskus nennt die Barmherzigkeit Gottes *das pulsierende Herz des Evangeliums*. Von ihr geht jede lebensförderliche Bewegung aus, zu ihr kehrt alles zurück. *Das gilt für den Glaubensweg des Christen, das gilt für seine Kirche. In unseren Pfarreien, Gemeinschaften, Vereinigungen und*

Bewegungen, d. h. überall wo Christen sind, muss ein jeder Oasen der Barmherzigkeit vorfinden können (Misericordiae vultus, 12). *Wir sind gerufen, Barmherzigkeit zu üben, weil uns selbst bereits Barmherzigkeit erwiesen wurde*. Nüchtern stellt der Papst fest, dass es uns manchmal schwer fällt, *der bedingungslosen Liebe in der Seelsorge Raum zu geben*. In ihr aber, der bedingungslosen Liebe, der Barmherzigkeit, begegnet uns *die Fülle der Gerechtigkeit und die leuchtendste Bekundung der Wahrheit Gottes*.

Niemand kann im Namen der Wahrheit gegen die Barmherzigkeit zu Felde ziehen. Die Wahrheit kommt in der Barmherzigkeit zum Vorschein, und der Sieg der Wahrheit ist die Liebe. Der von sich sagt, dass er die Wahrheit ist, Jesus Christus, der ist *das Antlitz der Barmherzigkeit des Vaters*. (Misericordiae vultus, 1)

Die Barmherzigkeit drängt uns, *mitten in das Drama der Menschen einzutreten und ihren Gesichtspunkt zu verstehen, um ihnen zu helfen, besser zu leben und ihren eigenen Ort in der Kirche zu erkennen*. Denn für jeden, der sucht, gibt es einen Platz. ●

Josef Fischer, Domkapitular,
Leiter der Theologischen Fortbildung Passau und
des Hauses der Begegnung Hl. Geist Burghausen
Geschäftsführender Vorsitzender im e.V.
LVHS Niederaltich

(Anm.: alle kursiv gedruckten Sätze sind Zitate
aus Amoris Laetitia)



Josef Fischer

Das Rad und die Werke der Barmherzigkeit

**Sieh her, schau das Rad.
Wie es sich dreht und dreht
und dreht.
Alles dreht sich um die Liebe.**

**Ja, schau das Rad.
Gott ist Liebe, sonst nichts.
Liebe, die sich gibt.
Liebe, die allen geschenkt ist.
Liebe, die zum Frieden drängt.**

**Sieh her, schau das Rad.
Das Antlitz der mensch-
gewordenen Liebe.
Alles dreht sich um die Liebe.
Geliebt sind alle Schwachen,
Kranken, Hinfälligen.
Geliebt die Obdachlosen,
Heimatlosen,
die Flüchtlinge, die Asylanten,
Fremden.**

**Geliebt die Hungrigen,
Durstigen,
die Armen und die Elenden.
Geliebt die Verhafteten,
Gefangenen, Gefesselten.
Geliebt die Nackten,
Entwürdigten, Gefolterten,
Getöteten, Geopferten.
Geliebt die Toten, die
Begrabenen, Vergessenen.
Alles dreht sich um die Liebe.**

**Sieh her, schau das Rad.
Wie es sich dreht und dreht
und dreht.
Um die Liebe und sonst
nichts.**

Anton Rotzetter

Friedensarbeit auf anderer Ebene: Das Europäische Modell mit Leben erfüllen



Mit Impulsen für eine zukunftsfähige Landwirtschaft in Europa wendet sich das Ökosoziale Forum Niederaltich wiederholt an Politik, Entscheidungsträger und die Öffentlichkeit.

Die Impulse zur EU-Agrarpolitik nach 2020 kommen gerade recht, denn bereits jetzt beginnen die Beratungen zur Ausrichtung der Gemeinsamen Agrarpolitik in Europa nach 2020. Bereits am 18. November 1997 hat der Rat der EU-Landwirtschaftsminister als gesetzgebendes Organ für die Gemeinsame Agrarpolitik folgendes LEITBILD für die Landwirtschaftspolitik der EU beschlossen:

„Nach Ansicht des Rates muss die europäische Landwirtschaft als Wirtschaftsbereich multifunktional, nachhaltig und wettbewerbsfähig sein und sich über den gesamten europäischen Raum (einschließlich der benachteiligten Regionen und Berggebiete) verteilen. Sie muss in der Lage sein, die Landschaft zu pflegen, die Naturräume zu erhalten, einen wesentlichen Beitrag zur Vitalität des Ländlichen Raumes zu leisten und den Anliegen und Anforderungen der Verbraucher in Bezug auf die Qualität und die Sicherheit der Lebensmittel, den Umweltschutz und den Tierschutz gerecht zu werden.“

Dieses Leitbild ist nach 20 Jahren noch voll gültig und charakterisiert die besondere Bedeutung der Landwirtschaft in Europa.

Im Impulspapier zieht das ÖSF Bilanz und stellt die Fragen: Stimmen bisherige Ziele und die Ergebnisse überein? Sind Korrekturen nötig oder bedarf es bei offensichtlichen Sackgassen sogar einer grundsätzlichen Neuausrichtung?

Im ersten Teil beschreibt das Forum, welche Bereiche besonderen Augenmerk verdienen:

Ernährungssicherung: „gesunde Lebensmittel in ausreichender Menge, Vielfalt und Zusammensetzung, vorwiegend aus regio-

nalen und saisonalen Quellen sowie unbelastet von schädlichen Elementen wie Nitrat oder Pestiziden“.

Boden: „Der Boden ist die Grundlage für die Ernährung und damit das wertvollste Kapital des Landes!“

Trinkwasser: „Wasser ist das wichtigste Lebens – Mittel für Mensch, Tier und Pflanze. Deshalb sollte sich unter landwirtschaftlich genutzten Flächen grundsätzlich unbelastet trinkbares Wasser bilden können.“

Biodiversität: „Artenvielfalt von Flora und Fauna auf und in den Böden ist die beste Grundlage für ein intaktes Ökosystem und damit für lebendige ländliche Räume.“

„Eine größere Agro-Biodiversität, u. a. durch vielfältige Sorten, schützt den Boden vor Ermüdung und sichert zukünftige Ernährung.“

Naturgemäße Tierhaltung: „Nutztiere sind Mitgeschöpfe, sie haben den Anspruch, während ihrer (begrenzten) Lebenszeit naturgemäß zu leben, was Futter, Freiraum, Bewegung und Sozialverhalten anbelangt, frei von vermeidbaren Leiden und Schmerzen.“

Interne Wirkungen und externe Wirkungen: „Die Landwirtschaft hat die Ländlichen Räume mit ihrer eigenständigen Versorgungsfunktion geprägt. Intakte Ländliche Räume aber leben von intakten bäuerlichen Familien. Beim Blick auf die EU-Agrarpolitik und deren Außenwirkungen muss auch die ökologische, kulturelle, ökonomische und soziale Dimension weltweit berücksichtigt werden.“

Fazit: Ziele mit Agrarreform 2014 – 2020 nicht erreicht.

Unter diesen Blickwinkeln kommt das ÖSF zum Schluss, dass die gesteckten Ziele mit der Agrarreform 2014 – 2020 nicht erreicht wurden, denn:

- Die Landschaften werden monotoner und die roten Listen der bedrohten Tier- und Pflanzenarten immer länger

- Die Klagen über die Industrialisierung der Landwirtschaft und nicht artgerechte Tierhaltungsformen bleiben aktuell
- Humusanteil, Grünlandflächen, Wasserspeicher- und Durchleitfähigkeit sowie CO²-Aufnahme der Böden haben abgenommen
- Bodenverdichtung – auch im Unterboden –, Schadstoffe in Boden und Grundwasser sowie die Bodenerosion haben meist erheblich zugenommen
- Verdichtung und Verschlammung von Böden führen zu frühzeitiger „Bodensättigung“ bei Starkregen und damit zu erhöhter Hochwassergefahr
- Das Höfesterben geht offensichtlich unbegrenzt weiter

Lediglich die Menge der erzeugten Nahrungsmittel hat sich erhöht und oft einhergehend mit existenzgefährdendem Preisdruck, vor allem für Milch- und Fleischprodukte.

Plädoyer für die bäuerliche Landwirtschaft

In diesem Zusammenhang wiederholt das Ökosoziale Forum Niederalteich sein Plädoyer für die bäuerliche Landwirtschaft, das es seit Gründung verfolgt: „Unser Ziel ist – bei aller Verschiedenheit von Land- und Forstwirtschaft in Europa – ein bäuerliches Leitbild und eine bäuerliche Landwirtschaft als ein europäisches Kulturerbe von hohem Rang. Bäuerliche Landwirtschaft ist eine auf zukünftige Generationen ausgerichtete Erzeugung von „Mitteln zum Leben“, welche eine selbstständige, eigenverantwortliche und ressourcenschonende Wirtschaftsweise pflegt, die Umwelt schützt, die natürliche Artenvielfalt erhält und Mitgeschöpfe sowie die gesamte Schöpfung respektiert; also eine multifunktionale Landwirtschaft. Ihre besonderen Merkmale sind: nachhaltig und umweltgerecht, bodengebunden und tierartgerecht, eigenumsorientiert und eigenverantwortlich,

familien- und traditionsgebunden, vielfältig strukturiert, wettbewerbs- und leistungsfähig, marktorientiert. Unser politisches Leitbild ist die Ökosoziale Marktwirtschaft. Sie verbindet ökonomische Effizienz mit Verantwortung für das Gemeinwohl.“ (Ökosoziiales Forum Niederalteich 2012: „Öffentliche Gelder für öffentliche Leistungen – Stellungnahme zu den EU-Legislativvorschlägen“).

Die Maßstäbe für eine neue GAP

Bei den anstehenden Überlegungen zu einer Weiterentwicklung der GAP nach 2020 sind nach Ansicht des ÖSF folgende Kriterien anzulegen:

- a) Dienen sie der bäuerlichen und multifunktionalen Landwirtschaft des europäischen Agrarmodells?
- b) Dienen sie einer ressourcenschonenden Landbewirtschaftung und artgerechten Tierhaltung?
- c) Sind die eingesetzten Mittel ziel führend und sozial gerecht verteilt?
- d) Dienen die Vorschläge einer notwendigen Entbürokratisierung und der Erweiterung regionaler Spielräume? (Ökosoziiales Forum Niederalteich 2003: „Für eine integrierte Agrar-, Umwelt- und Energiepolitik“)

Tatsache aber ist: An einer konsequenten Ökosozialen Ausrichtung der Landwirtschaft in Europa und somit der GAP führt kein Weg vorbei!

Eckpunkte für die erforderliche Neuausrichtung der GAP 2020ff

Hier benennt das Ökosoziale Forum konkrete Forderungen, basierend auf dem Subsidiaritätsprinzip, d.h. nicht alle der vorgeschlagenen Instrumente müssen auf EU-Ebene beschlossen und durchgeführt werden.

> Fortsetzung von Seite 17

Auch wie bisher sind teilweise abgestimmte Ko-Finanzierungen oder eigenständige Programme der Mitgliedsstaaten bzw. Regionen, Bundesländer, Provinzen, Departementes oder Kommunen im Sinne des Subsidiaritätsprinzips sinnvoll. Dabei ist festzuhalten, dass es in einigen Mitgliedsstaaten bereits diese oder ähnliche Maßnahmen gibt bzw. angedacht sind.

Kernelement: Zielgerechte Förderprogramme (Beträge jährlich)

- A** „Sockelbetrag“ für die Aufrechterhaltung des Hofes als Stütz- und Angelpunkt im Ländlichen Raum, unabhängig von der Betriebsgröße: 2.000 Euro
- B** Basisprämie für verpflichtende Cross Compliance – und Greening – Auflagen: 150 Euro/ha, nach Betriebsgröße (Skaleneffekt) gestaffelt
- C** Zuschlag für natürliche Bewirtschaftungerschwernisse – Berggebiete: gestaffelt
- D** Zuschlag für kleinstrukturierte Schlaggrößen unter 5 ha mit Feldrainen: 100 Euro/ha
- E** Zuschlag für Dauergrünland und Landschaftselemente: 200 Euro/ha

- F** Zuschlag für Junglandwirte unter 40 Jahren; für 5 Jahre: 200 Euro/ha (bis max. 90 ha)
- G** Zuschlag für bodengebundene, artgerechte Tierhaltung: 100 Euro/ha; max. 50 ha pro Betrieb
- H** Zuschlag für besonders boden- und wasserschonende Bewirtschaftung, z. B. an Bach- und Flussufern, in Hanglagen, Trinkwassereinzugsgebieten, Berggebieten u.ä.: variabel
- I** Besondere Förderprogramme für anerkannten Ökolandbau
- J** Ländliche Entwicklung

Für die Bewertung und administrative Umsetzung der Förderprogramme empfiehlt das ÖSF die Einführung einer Ökologischen Vergleichszahl (ÖVZ) bzw. eines Ökopunkte-Modells.

Weitere Forderungen und Maßnahmen:

- Ernährungssouveränität fördern durch mehr Eiweißpflanzenbau in Europa
- Statt Investitionen in Stallungen und Maschinen regionale Versorgungsstrukturen fördern
- Begrenzung der Achslast
- Abgabe auf Zukauf – Stickstoffdünger und Pestizide

- Förderung von Retentionsflächen
- Verbot von Schnabelkürzen bei Hühnern und Schwanzkupieren bei Mastschweinen
- Aus- und Fortbildung an sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit ausrichten
- Finanztransaktions-, Flugzeug – und Schiffstreibstoffsteuer
- Faire Handelspolitik

Epilog:

„Die Landwirtschaft befindet sich im Spannungsfeld von Produktivität, Umweltbelastungen, ethischer Akzeptanz und nachhaltiger Ernährung. [...] Unsere heutige Gesellschaft ist stark geprägt von Widersprüchen und Gegensätzen: Lebenszeit versus Güter (Guthaben), Ökonomie versus Schöpfung, Wissen versus Ideologien, Lebensqualität versus Betriebserfolg, Sachorientierung versus Werteorientierung. Diesen Gegensätzen muss sich die Landwirtschaft stellen. [...] Der Gedanke des nachhaltigen Wirtschaftens und Handelns in dem Sinne, dass ALLE Menschen GUT leben können – die Menschen NEBEN uns und die Menschen NACH uns.“ (KLB Bayern, 2015)

Den genauen Wortlaut der Verlautbarung finden Sie auf der Homepage der Landvolkshochschule Niederalteich unter www.lvhs-niederalteich.de.

Sepp Holzbauer
Agrar- und Umweltreferent



Wenn jedoch die Utopien von gestern die Realitäten von heute sind, so gilt gleichermaßen, dass den Realitäten von morgen Utopien von heute vorausgehen müssen.

Hans-Peter Dürr

Die Buntheit der Wildkräuter entdeckt! Kräuterpädagogen/-innen erhalten Zertifikate



Der 5. Kräuterpädagogenkurs beim Abschlussbild nach bestandener Prüfung sichtlich erleichtert. Eingehrahmt von der Lehrgangsführung Lisi Fruhstorfer (links) und Hansjörg Hauser (rechts) sowie Sepp Holzbauer (hinten, 7 v. l.)

Im September dieses Jahres wurde der 5. Zertifikatslehrgang Kräuterpädagogik an der Landvolkshochschule Niederalteich abgeschlossen.

19 Frauen und Männer haben nach 1-jähriger Ausbildung die Prüfung mit gutem bis ausgezeichnetem Erfolg bestanden. Sie haben sich Wissen um heimische Wildkräuter,

Bäume und Sträucher erworben, ihre Verwendungsmöglichkeiten in der Küche und Hausapotheke studiert und pädagogische Kenntnisse zur Vermittlung ihres Kräuterwissens erworben. Bei der Präsentation ihrer Abschlussprojekte wurde das ganze Spektrum ihres Wissens deutlich. Die Themenpalette war äußerst vielfältig und bunt. Von Brennnessel und Löwenzahn über Natur-

kosmetik aus Wald und Wiese bis zu den Wildkräuterschmankerln vom Natternberg reichte das Spektrum der Präsentationen.

Und es gibt eine Fortsetzung – der 6. Kurs ist bereits wieder gestartet – gleichzeitig laufen die Planungen für den Kurs 2017/2018. Er soll im September 2017 starten. ●

„Vertraut den neuen Wegen“



Helga Grömer bei der Überreichung der Zertifikate an die frischgebackenen Pilgerführer/-innen.

Acht Frauen und fünf Männer haben im September ihre Ausbildung als Pilgerwegbegleiter/-in erfolgreich abgeschlossen.

Die Teilnehmenden kamen von Leipzig bis zum Mühlviertel sowie aus unserer Region. Neben den organisatorischen und praktischen Dingen haben sich die Teilnehmenden intensiv mit der Spiritualität des Pilgerns auseinandergesetzt und ihre eigenen geistlichen Quellen ergründet. Dabei konnten sie auch viel voneinander mitnehmen und lernen.

Helga Grömer brachte bei der Überreichung der Zertifikate ihre Freude und Dankbarkeit zum Ausdruck, wenn sich die neuen nun mit Herzblut auf den Weg machen, um Menschen auf dem Pilgerweg, auf ihrem Pilgerweg zu Gott, zu begleiten und zu stärken. ●

Vorschau: Die nächste Ausbildung findet von März bis September 2018 statt.
Infoabend am 30. Januar 2018. Weitere Informationen auch an der LVHS/Helga Grömer

Wer macht mit?

2017 sind Neuwahlen für den Beirat – die Suche nach Kandidatinnen und Kandidaten ist eingeläutet

Liebe Mitglieder im Niederalteicher Kreis, liebe Ehemalige, bei der Mitgliederversammlung im Oktober 2017 stehen Neuwahlen für den Beirat an. Und dafür suchen wir Kandidatinnen und Kandidaten, die in den nächsten drei Jahren den Niederalteicher Kreis als Gemeinschaft der Ehemaligen und Freunde der Landvolkshochschule mitgestalten wollen.

Bitte macht Euch doch Gedanken darüber, wer dafür in Frage kommt und schlägt Kandidaten vor. Vielleicht habt Ihr ja auch selber Lust, Euch einzubringen. Dann wartet nicht lange, sondern meldet Euch einfach.

Am 10. Februar 2017 ist unsere nächste Beiratssitzung. Wir freuen uns bis dahin auf eine Rückmeldung – natürlich sind uns Vorschläge auch danach noch willkommen.

Meldet Euch einfach bei den Vorsitzenden Stefan Hölldobler (Tel. 09936 903974, hoelldobler@gmx.de) oder Theresia Nüßlein (Tel. 08571 930856, theresia.nuesslein@t-online.de) oder bei allen anderen Mitgliedern.

Wir freuen uns auf neue und bekannte Gesichter!

Herzliche Grüße im Namen des Beirats
Stefan Hölldobler und Theresia Nüßlein



Stefan Hölldobler und Theresia Nüßlein

Kurze Vorstellung von Stefan Hölldobler als neuer Vorsitzender des Niederalteicher Kreises



Stefan Hölldobler

Mein Name ist Stefan Hölldobler, ich bin verheiratet, wir haben einen Sohn und betreiben einen landwirtschaftlichen Ackerbaubetrieb in Bamling, einem Weiler in der Gemeinde Wallerfing im Landkreis Deggenhof, ca. 20 km von Niederalteich entfernt.

Nach Abschluss meiner kompletten beruflichen Ausbildung zum Landwirtschaftsmeister habe ich mir 1991/92 den damals 12-wöchigen „Hauptkurs“ an der Landvolkshochschule Niederalteich gegönnt – und das war und ist gut für mich! Mit erweitertem Horizont und tieferem Denken und Spüren bemühe ich mich seitdem Positives zu bewirken, in meiner Pfarrei, in der Gesellschaft und seit Juni diesen Jahres auch als Vorsitzender des „Niederalteicher Kreises“. Ich freue mich auf interessante Begegnungen und intensiven Austausch.

Niederalteicher Kreis mutig – kritisch – herzlich

Der **Niederalteicher Kreis** geht mit diesem Bewusstsein **mutig** auf die Herausforderung in Gesellschaft und Kirche zu, setzt **kritische** Impulse und fördert Möglichkeiten **herzlicher** Begegnungen.

Die Stiftung St. Gunther Niederalteich

Was unterstützen Sie mit Ihrer Zustiftung?

- den langfristigen Erhalt unseres Bildungshauses
- Angebote zur christlichen Bewusstseinsbildung für Leute vom Land
- unkomplizierte Hilfe, wo's not tut – hier und weltweit

Interesse? Dann informieren wir Sie gerne näher

Kontakt: Stiftung St. Gunther Niederalteich
Stiftungsrat Prof. Dr.-Ing. Michael Sterner
c/o Landvolkshochschule Niederalteich e.V.

Herzlich willkommen im Niederalteicher Kreis

- **Elfriede Hurzlmeier** aus Sünching
- **Margret Degener** aus Planegg
- **Marie-Luise Meier** aus Sulzbach-Rosenberg
- **Elfriede Fuchs** aus Freyung
- **Petra Trenner** aus Mauern
- **Richard Ebner** aus Sulzbach-Rosenberg
- **Rita Augart** aus Zusamaltheim

Das ist der andere
Herr, das ist der andere,
mit dem ich mich nicht verstehe.
Er gehört Dir,
Du hast ihn geschaffen,
Du hast, wenn nicht so gewollt,
ihn so gelassen, wie er eben ist.
Wenn Du ihn trägst, mein Gott,
will auch ich ihn tragen und ertragen,
wie Du mich trägst und erträgst.
Amen

Karl Rahner

*Aus dem Youcat Gebetbuch
Seite 117*

VOR *Schau*

Aus der Mitte – in die Mitte

22. Oktober 2017: Begegnungstag des Niederalteicher Kreises zum 600. Geburtstag von Niklaus von Flüe

Das Leben als erfolgreicher Bauer, Ehemann, Vater, Richter und Politiker befriedigte Niklaus von Flüe nicht. Er fragte nach dem tieferen Sinn und suchte das Einswerden mit Gott. Im Innenhof der LVHS steht er als der Horchsame, als der Hörende, der Gott, den Mitmenschen, der Welt das Ohrinhält.

Darin ist er uns Niederalteichern ein besonderes Vorbild. Was sollen wir hören und aufnehmen? Welche Zeichen der Zeit verlangen von uns, den Ruf zur Umkehr zu hören und im Geiste des Evangeliums die Welt mitzugestalten?

Der Tag lädt alle Ehemaligen von Englbürg und Niederalteich ein zur Begegnung und bietet neben inhaltlichen Impulsen auch Gelegenheit zum Austausch und zum Erleben von Gemeinschaft. Und natürlich feiern wir miteinander Gottesdienst! ●

**Sonntag
22. Oktober 2017
Beginn: 10 Uhr
Ende: 17 Uhr
Kosten: 35 Euro**
Anmeldung bis
12. Okt. 2017



Miteinander – Lebendige Dorfkultur

Begegnungstag des Niederalteicher Kreises in Halsbach

Bei der Planung des Begegnungstages waren wir im Beirat des Niederalteicher Kreises davon ausgegangen, dass er wegen der Baumaßnahmen nicht in der LVHS stattfinden könnte. Halsbach war uns als Heimatort des 2015 ausgeschiedenen e.V.-Vorsitzenden Sepp Rottenaicher aber mehr als eine gute Ausweichadresse.



*Atemlose Ruhe
im Energieturm...*



*Diese Skulptur, von Martin mit
Kettensäge selbst gefertigt,
steht vor dem „Energieturm“.*

Als lebendiges Beispiel für ein gelingendes Miteinander im Dorf und für Zivilcourage war uns Halsbach ein gastlicher, kurzweiliger und beeindruckender Standort.

Der gemeinsam mit Pfarrer Hans Trimpl in der Dorfkirche von Halsbach gefeierte Gottesdienst, der sich dem Thema „*Miteinander und Zivilcourage*“ widmete, war geprägt von den Wortmeldungen der Mitglieder des Beirates mit der Überschrift „*Ich steh auf für...*“ Ein aufgestelltes Bild des kurz zuvor gestorbenen Beiratsvorsitzenden Hans Wimberger begleitete den Begegnungstag sowohl in der Kirche als auch im Gastraum des Mitterwirtes und im Teehaus der Waldbühne.

Bürgermeister Poschner begrüßte die zahlreichen Gäste, führte in das Projekt „*Mitterwirt*“ ein und anschließend in zwei Gruppen durch das Bürgerwirthaus und Veranstaltungszentrum von Halsbach.

Durch seine lebendigen und engagierten Erläuterungen regte Martin Poschner viele Teilnehmer des Begegnungstages zum Nachfragen an. Dadurch entstand ein abgerundetes Bild über das eindrucksvolle Bürgerwirthaus der Gemeinde, über die



Nach dem Mittagessen beim Mitterwirt führte uns der Autor, Regisseur und Landwirt Martin Winklbauer durch die Waldbühne.



Aus dem „Jägerstetter“-Drama zeigte uns Martin in einer kurzen Szene, wie aus erstem Wegsehen zuerst Mitläufertum und dann Täterschaft entstehen kann.



Baukosten, die Eigenleistungen der Dorfbewohner, den Unterhalt und Betrieb.

Das Vorzeigeprojekt ist ein äußerst gelungenes Beispiel für die Gemeinschaftsinitiative eines Dorfes, das zur wichtigen Säule für die nachhaltige Stärkung des Miteinanders im Dorf werden kann.

Andrea Parzefall und Stefan Hölldobler leiteten im gastlichen Teehaus der Waldbühne als stellvertretende Vorsitzende die

Mitgliederversammlung. Andrea dankte Martin Winklbauer für seine Führung durch die Waldbühne mit dem Buch „Sogschoatn“ von Sepp Sager und übergab Sepp Rottenacher in Würdigung seiner 12-jährigen Tätigkeit als e.V.-Vorsitzender ein kleines Geschenk.

Die Leiterin Helga Grömer legte den Kassenbericht vor und ging mit den aktuellen Themen auf den weiteren Verlauf der Sanierung der Schule ein. In der von Sepp

Rottenacher geleiteten Nachwahl für den verstorbenen Hans Wimberger wurde Stefan Hölldobler, der als einziger Kandidat angetreten war, ohne Gegenstimme gewählt. ●

*Herbert Ninding
Beirat im Niederalteicher Kreis*

Neues aus dem Senegal: Zwischenprojekt kann gestartet werden Trinkwasser für „Diadji Peulh“



Projektplanung mit Marie-Helene im April 2016 – fast die Hälfte des Budgets fließt in die Frauen-Bildungsarbeit

Eigentlich hätte das neue Projekt mit der Caritas der Diözese Saint-Louis in der ländlichen Gemeinde Guédé, Nord-Senegal, zur Verbesserung der Ernährungs- und Umweltsituation nach längeren Verzögerungen zum 1. Juli 2016 starten sollen.

Es ist seit mehr als 2 Jahren in der Planung und Vorbereitung und soll mit einem Gesamtumfang von 215.000 Euro und einer Laufzeit von 3 Jahren, und einer Ko-Finanzierung des BMZ von 75%, die Gemüsebauern am Senegalfluss unterstützen.

Völlig unverständlich kam der Antrag im Oktober von der Vorprüfstelle, Engagement Global, zur weiteren Klärung an den ILD (Internationaler Ländlicher Entwicklungsdienst der KLB) zurück. Gleichzeitig wurde eine Bewilligung nicht vor Februar/März 2017 in Aussicht gestellt. Hintergrund sind wohl strukturelle Probleme bei der komplett umgestalteten Vorprüfstelle, aber auch unverständlicher Geldmangel beim BMZ für die Privaten Projektträger. Das ist umso ärgerlicher, als unser Entwicklungsminister landauf und landab vollmundig im Hinblick auf Fluchtursachen

zivilgesellschaftliches Engagement für die Länder des Südens einfordert und anpreist, andererseits dafür aber zu wenig Mittel zur Verfügung stellt. (s. auch aktuelle Mitgliederzeitschrift *Sozialcourage der Caritas* Seite 26 -Entwicklungsminister bezeichnet Caritas als privilegierten Partner).

Weil unsere Senegal-Partnerschaft mit dem jetzigen Caritas-Direktor Alex Tendeng klaglos funktioniert, konnten wir in Kürze ein sinnvolles Zwischenprojekt auf die Füße stellen. Ein abgelegenes und halbvergessenes Dorf in der Region Louga mit Namen

„Diadji Peulh“ soll mit Trinkwasser für Mensch und Tier versorgt werden. Dafür soll ein neuer Brunnen mit ca. 35 Metern Tiefe gegraben, ein bestehender saniert und einer mit einer händisch betriebenen Schwungradpumpe ausgestattet werden. Zwei Speicherbecken sollen als Tiertränke dienen und den gemeinschaftlichen Gemüsebau der Frauen ermöglichen und anstoßen.

Überhaupt ist uns als engagierte Menschen auf dem Land in KLB und LVHS die Bildung genauso wichtig wie technische Investitionen. Deshalb fließt fast die Hälfte des Budgets des Projekts in Höhe von 20.000 Euro in Frauen-Bildungsarbeit. Die vielen von uns durch einen Besuch bekannte Marie-Hélène Ngom und Honorarkraft der Caritas Saint-Louis wird in Zusammenarbeit mit den staatlichen Stellen diese Arbeit leisten. Das Angebot wurde auf

die Nöte, die Wünsche und die Nachfragen der Dorfbewohnerinnen abgestimmt. Eingeplant sind 120 Bildungstage mit Seifen- und Waschmittelherstellung und der Herstellung und Konservierung von lokalen Tees und Saftgetränken (Malve, Ingwer, Tamarinde, Zitrone). Wenigstens zur Verbesserung der Eigenversorgung werden die Frauen zum Gemüseanbau angeleitet, den sie gemeinschaftlich in der Nähe und mit Hilfe der Brunnen auch in der Trockenzeit ausprobieren wollen. Zugleich soll dies ein Beitrag sein zur Gemeinschaft unter den Frauen und im Dorf, und zugleich Ermutigung, sich stärker zu organisieren. Ganz nebenbei, aber auch ganz gezielt bei vielen Veranstaltungen, geht es um das große Feld der Mutter-Kind-Gesundheit, die den Frauen besonders am Herzen liegt.

Finanziert wird das Projekt in Diadji Peulh von der Ehemaligen-Gemeinschaft der Landvolkshochschule und dem Dagatch-Verein Niederaltich. In Erwartung der Bewilligung des Gemüsebauern-Projekts in Podor wird es auf dem Spendenkonto knapp. Deshalb bitte ich Euch, unsere Senegal-Partnerschaft weiterhin engagiert zu unterstützen. Für 2017 planen wir auf jeden Fall wieder einen Besuch aus Senegal, damit das Wichtigste, die partnerschaftlichen Begegnungen von Menschen unterschiedlicher Hautfarbe, Herkunft und Kultur, uns gegenseitig bereichern und herausfordern. ●

*Sepp Gruber, Projekt-Koordinator
der Senegal-Partnerschaft*



Gott

**du quelle des lebens
du atem unserer sehnsucht
du urgrund allen seins
segne uns
mit dem licht deiner gegenwart
das unsere fragen durchglüht
und unseren ängsten standhält.**

**segne uns
damit wir ein segen sind
und mit zärtlichen Händen
und einem hörenden herzen
mit offenen augen
und mutigen Schritten
dem frieden den weg bereiten**

**segne uns
dass wir einander segnen
und stärken
und hoffen lehren
wider alle hoffnung
weil du unserem hoffen
flügel schenkst.**

*Katja Süß, in: M. Schmeisser,
Gesegneter Weg 1997, Seite 79*



HERZLICH WILLKOMMEN!

Magdalena Lummer

**Liebe Rundbrief-
Leserinnen und -Leser,**

es freut mich, dass ich mich in dieser Ausgabe als neue Bildungsreferentin an der LVHS vorstellen darf. Mein Name ist **Magdalena Lummer**, ich bin 31 Jahre alt, verheiratet und lebe mit meinem

Mann in Passau-Sieglgut. Aufgewachsen bin ich Hauzenberg und habe nach dem Abitur in Regensburg und Passau Pädagogik und Caritastheologie studiert. Seit 2009 war ich in der Jugendbildung tätig, zunächst für drei Jahre beim Malteser Hilfsdienst e.V. und dann weitere vier Jahre im Bischöflichen Jugendamt in Passau. Meine Hauptaufgaben waren die Begleitung und Qualifizierung von Ehrenamtlichen sowie die Koordination von Maßnahmen mit Schulklassen.

Menschen zu begleiten, ihre eigenen Potentiale zu erkennen und zu nützen, dabei die Quellen des Glaubens für sich immer neu zu entdecken und Verantwortung in Gesellschaft und Kirche zu übernehmen, sind für mich Antrieb und Ziel. *„Nicht das Vielwissen sättigt die Seele und gibt ihr Befriedigung, sondern das innere Schauen und Verkosten der Dinge.“* (Ignatius von Loyola) ist mir dabei ein wichtiger Leitspruch geworden. Und so sind mir persönlich die innere Einkehr, Aufenthalte in Taizé, in der Wüste Sinai

und Teilnahme an Bergexerzitien zu einer wichtigen Quelle meines Glaubens geworden.

Ich freue mich sehr, nun an der LVHS tätig sein zu können. Vorwiegend bin ich für Familien, Frauen, Senioren und junge Erwachsene zuständig. *„Alles wirkliche Leben ist Begegnung“*, so sagt es der große Religionsphilosoph Martin Buber und so freue ich mich auf die Begegnung mit ihnen und euch. Ich freue mich auf das Leben in der LVHS: auf Kennenlernen, Gespräche, Kursarbeit, Gottesdienste, Diskussionen, Tagungen, Seminare, Spiel und Spaß und alles, was sonst noch auf mich zukommen wird. Meine Freizeit verbringe ich am liebsten draußen in der Begegnung mit der Natur. Beim Wandern, Bergsteigen, Klettern und Spazieren mit meiner Familie, meinen Freunden und meinem Hund. Außerdem singe ich seit langem im Chor und engagiere mich im Pfarrgemeinderat meiner Heimatpfarre. Ich bin ein Mensch, der seine Heimat liebt, aber auch gerne in die Ferne schweift. So ist Italien seit langem mein Lieblingsland und letztes Jahr war ich am anderen Ende der Welt in Australien. Fernweh ist mir daher ein vertrautes Gefühl. Ich freue mich, in der Arbeit nun gleichsam eine neue Heimat gefunden zu haben. Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen für die herzliche Aufnahme.

Ihnen wünsche ich eine stille und besinnliche Advents- und Weihnachtszeit und ein gesegnetes neues Jahr.

Magdalena Lummer

Herzliche Glückwünsche zum Dienstjubiläum



In diesem Herbst haben zwei langjährige Mitarbeiterinnen ihre Dienstjubiläen gefeiert.

Bereits seit 25 Jahren arbeitet **Elisabeth Emlinger** mit unterschiedlichen Zuständigkeiten in der Verwaltung, derzeit ist das vor allem die Jahresprogramm- und Rundbriefredaktion. Sie ist gewiss vielen Ehemaligen bekannt, weil sie bereits seit 1991 bei uns im Haus arbeitet und viele persönlich oder am Telefon kennengelernt hat. Ihr guten Ideen, ihr Mitdenken für das ganze und ihre Verlässlichkeit wissen wir alle zu schätzen. Mit Sorgfalt und Genauigkeit geht sie ans Werk und man kann sich darauf verlassen, dass dabei immer was Gescheites rauskommt.

Frau **Theresa Wiedemann** ist seit 20 Jahren als Geschäftsführerin tätig und das mit viel persönlichem Einsatz und Freude an ihrer Arbeit. Als Geschäftsführerin ist sie die Herrin der Zahlen und hat den Überblick über die Finanzen. Mit ihrer Fachlichkeit und mit ihrem hohem Verantwortungsbewusstsein und Mitdenken trägt sie maßgeblich zum angenehmen Klima beim Personal, zur guten Auslastung und zur laufenden Weiterentwicklung der Landvolkshochschule bei.

Beiden danke ich herzlich und wünsche ihnen Gesundheit, Kraft und Gottes Segen für weitere gute Jahre an der LVHS. Möget ihr auch weiterhin mit Freude ins Haus kommen und an eure Arbeit gehen!

Helga Grömer

KAROTTEN-CRÈME-BRÛLÉE

Zutaten:
400 ml Sahne
200 g Karotten
¼ Vanilleschote
70 g Zucker
4 Eigelb
Zucker zum
Karamellisieren

Zubereitung:

Karotten schälen, in kleine Würfel schneiden und in mit Zucker, Salz und Zitronensaft weichkochen (dämpfen).

Vanilleschote halbieren und Mark ausschaben. Sahne, Vanillemark und Zucker in einem Topf kurz aufkochen lassen.

Masse pürieren und etwas abkühlen lassen und dann in die Vanillemilch geben. Die Sahnemischung mit dem Eigelb verrühren. Die Masse in Gläser füllen bei 120°C Heißluft im Wasserbad ca. 30 – 35 Min. pochieren (Masse muss leicht stocken).

Die Creme 2 Stunden kühl stellen. Zum Abschluss die Creme mit Zucker bestreuen und mit dem Bunsenbrenner karamellisieren.

Viel Spaß beim Ausprobieren!

Impressum

Der **Ehemaligen-Rundbrief** ist das Mitteilungsblatt der Ehemaligen-gemeinschaft der Landvolkshochschule St. Gunther in Niederalteich.

Herausgeber:

Bildungshaus und Landvolkshochschule St. Gunther,
Hengersberger Straße 10
94557 Niederalteich
Telefon 09901 9352 - 0
Telefax 09901 9352 - 19
info@lvhs-niederalteich.de
www.lvhs-niederalteich.de

Redaktion: Elisabeth Emlinger

Titelfoto + Fotos: LVHS

Layout: Hirmer_Kommunikation,
München und Simbach am Inn

Druck: Druckerei Mühlbauer,
Hengersberg

Die nächste Ausgabe erscheint im Sommer 2017.

Redaktionsschluss ist am
15. Mai 2017



Liebe Ehemalige, liebe Freundinnen und Freunde des Hauses!

Eure Beiträge sind uns jederzeit willkommen! Bitte schickt uns aktuelle Familiennachrichten oder Berichte rechtzeitig zu, dann werden wir sie gerne veröffentlichen. Teilt uns auch mit, wenn sich die Bankverbindung oder Adressen verändern!

Lebenswege

Geheiratet haben:

■ **Brigitte Adam, Grundkurs 2006**
und **Stefan Grillmeier**
30. April 2016, Waldsassen

Wir gratulieren herzlich!!!

**Das Leben hat als
Geheimnis begonnen und
wird als Geheimnis enden,
aber welche wunder-
bare Zeit liegt dazwischen.**

Diane Ackermann

Von dieser Erde verabschiedet hat sich:

- **Anton Schraner**, Volkenschwand,
38. Kurs Männer vom
9. Dezember 1974 – 8. März 1975
am 4. April 2015
- **Markus Brunner**, Rohr,
23. Kurs Männer vom
2. Januar – 2. März 1963
am 3. März 2016
- **Maria Schmid**, Kollnburg,
11. Kurs Frauen
vom 27. Februar – 24. März 1956
am 22. April 2016
- **Christian Liebler**, Riedenburg,
5. Kurs Männer
vom 27. Januar – 21. Februar 1953
am 1. Mai 2016

- **Maria Jungsberger**, Neuötting,
28. Kurs Frauen
vom 7. Januar – 6. März 1965
am 4. Juni 2016
- **Josef Pausch**, Pichlberg,
19. Kurs Männer
vom 2. Januar – 25. Februar 1961
am 23. Juni 2016
- **Richard Siegert**, Atzmansricht,
31. Kurs Männer
vom 9. Januar – 9. März 1968
am 5. Oktober 2016

**Gott schenke ihnen
die ewige Ruhe.**

Gebet eines Brasilianers

Ich will ein Bote der Hoffnung sein,
Licht bringen in meinen Augen,
leidenschaftliche Unruhe
in meinen schwachen Händen
und die belebende Kraft Gottes in meinen Worten.
Ich will einer sein, der Freiheit sät
unter den Menschen,
meinen Brüdern und Schwestern –
das Reich zu bauen auf dieser Erde, dieser guten.
Ich will den Frieden ansagen
mit Füßen, die nicht entweiht sind vom Gold.
Ich werde nicht gehen
auf den Wegen der Ungerechtigkeit.
Ich werde mich nicht abfinden
mit der Unterdrückung der Ärmsten.
Mein Schweigen wird
das geheimnisvolle Schweigen sein,
mit dem sich die Niedrigen dieser Erde ernähren.
Ich werde mein Herz nicht verkaufen
durch die Lüge,
niemals werde ich die Wahrheit stumm machen.
Glücklich der Mensch,
der so sein Leben erbaut,
denn er wird geschmäht und verfolgt werden von vielen.
Aber er wird fest bleiben in seinem Gott,
denn sein Gott hat ihn gerufen von jeher.

*Elemente: Stundenbuch für
junge Leute, Seite 50*

